



GEORGENBERG informativ

www.georgenberg.at

Juli-August 2019

Margarethe Ottlinger an die Gemeinde am Georgenberg

ICH, MARGARETHE,
JAUCHZE UND FROHLOCKE!

ICH, MARGARETHE,
HABE DAS SCHÖNSTE GEBURTSTAGSFEST
MEINES LEBENS BEI EUCH,
MIT EUCH, ERLEBT!

ALLES WAR WUNDERBAR!
DIE HEILIGE MESSE, DIE TEXTE,
DIE GESÄNGE, DIE ANSPRACHEN,
DIE FESTTAGSSTIMMUNG, DIE BEGEISTERNDE FREUDE,
ALLE, DIE VIELEN BEGEISTERTEN MITARBEITER,
ALLE HABEN IHR BESTES GEGEBEN!

ES WAR EIN FREUDENFEST
AM GEORGENBERG UND IM HIMMEL!

ICH SEGNE EUCH
DAMIT DAS „WELTKULTUREREBE GEORGENBERG“
WEITER GEDEIHEN KANN.

77MAL DANKESCHÖN,
ICH APPLAUDIERE VOM HIMMEL AUS!



Zum 100. Geburtstag von M. Ottlinger wurde "LichtLiftRaum" Realität





Der KIK (Arbeitskreis für Information und Kommunikation) hat es sich zur Aufgabe gemacht, sich ausführlich mit unseren Leitsätzen zu beschäftigen. Eva Meingassner hat die Diskussion über den Leitsatz Nr. 6 zusammengefasst.

WIR GEHEN WERTSCHÄTZEND MITEINANDER UM UND SCHAFFEN DADURCH EINE EINLADENDE ATMOSPHÄRE

Wie kann es uns gelingen, den Wert eines Menschen zu schätzen? Wir müssen davon ausgehen, dass jeder Mensch wertvoll ist und dass es die Mühe wert ist, diesen Wert, auch wenn er nicht sofort erkennbar ist, aufzuspüren. Dazu ist es unumgänglich, den Kontakt ohne Vorbehalte und Vorurteile aufzunehmen. Am Beginn sollten jedenfalls Freundlichkeit und Offenheit stehen, ein gewisses Interesse an dem anderen Menschen und an dem, was ihn bewegt. Ein Zeichen von Wertschätzung ist es auch, von sich selbst etwas preiszugeben.

Anspruchsvoller wird das alles, wenn es zu Konflikten kommt, wenn unterschiedliche Meinungen und Haltungen aufeinanderstoßen. Eine besondere Art der Wertschätzung ist es, dem Anderen sein Anderssein zuzugestehen. Mit Widersprüchen, Gegenstimmen und anderen Meinungen leben zu können, sie auszuhalten, ist ein Zeichen, dass man den Anderen in seiner Gesamtheit als wertvollen Menschen begreift.

Konflikte lassen sich nicht vermeiden – darin sind wir uns einig. Es gibt viele unterschiedliche Möglichkeiten, damit umzugehen. Das Gespräch zu suchen, zu diskutieren, bis ein Kompromiss gefunden ist, verspricht in den meisten Fällen eine friedliche Lösung. Unter allen Umständen wo sollte aber vermieden werden, dass jemand das Gesicht verliert.

In der Realität ist das nicht immer so leicht umzusetzen.

Hinderlich sind die vielen negativen Rückmeldungen, die wir sehr schnell zur Hand haben, wo hingegen wir mit Lob sehr sparsam sind. Mit Erwartungshaltungen, mit vorschneller Kritik und Bewertung legen wir unser Gegenüber auf etwas Bestimmtes fest und verbauen ihm damit unter Umständen seine Entfaltungsmöglichkeit. Damit kann sehr viel blockiert werden. Franz mit seiner Offenheit und mit seinem Zulassen ganz unterschiedlicher Herangehensweisen ist für uns ein hervorragendes Beispiel für wertschätzenden Umgang. Wir sollten ihm nacheifern.



ULTIMATIV GEWALTLOS

Ein Fundament des Christentums

Mit dem Satz: „Wenn dir einer auf die rechte Wange schlägt, halte ihm auch die andere hin“ (Mt 5,39), hat Jesus zu einem ultimativ gewaltfreien Leben aufgerufen und damit eine nunmehr 2000jährige Debatte ausgelöst, die von „schön wärs“ bis „unrealistisch“ reicht.

Das Ziel ist klar: eine gewaltfreie Menschheit. Es lohnt sich zu untersuchen, ob die Zielvorgabe der Gewaltlosigkeit in der Menschheitsentwicklung Fortschritte gemacht hat.



Gewalt ist nicht nur negativ besetzt. Manche Sprachen unterscheiden zwischen Willkürgewalt (lat.: violentia, engl.: violence) und Schutzgewalt (lat.: potestas oder auctoritas, engl.: authority)

Hier ist die Rede von Gewalt als Willkürgewalt. Es ist die Gewalt, die um des eigenen Vorteils willen nicht davor zurückschreckt, andere zu töten.

Als Vorstellung für den Beginn dieser Überlegungen sollen zwei Kriegseignisse im Altertum dienen. Das erste ist im Buch Josua im Alten Testament geschildert: Als Josua das Land der Kanaaniter eroberte, hat er von Gott den Auftrag erhalten, in jeder Stadt, die sich nicht freiwillig ergibt, alles was Leben hat, dem „scharfen Schwert zu weihen“, mit anderen Worten, einen Völkermord zu begehen. Laut Altem Testament von Gott angeordnete Kriege wurden „heilige Kriege“ genannt.

Zeigte der siegreiche König Mitleid und handelte nicht mit höchster Brutalität, wurde er von Gott bestraft (Saul).

Ein zweites Beispiel ist der Krieg der Griechen gegen die Stadt Melos im Jahr 416 v. Chr. Nach der Einnahme der Stadt töteten die Sieger alle männlichen Bewohner und versklavten alle Frauen und Kinder.

Friedenstiftung durch Auslöschung des Gegners

Die Römer waren auch nicht zimperlich gegenüber ihren besiegten Völkern. Aber sie ließen sie am Leben und beuteten sie aus. Wer Tribut zahlte und sich nicht zur Wehr setzte, durfte überleben. Revoluzzer wurden gekreuzigt.

Friedenstiftung durch überlegene militärische Macht

Cicero (106-43 v. Chr.) war der erste, der von einem „gerechten Krieg“ in seinem Buch „De Officiis“ sprach. Als Kriterien für einen gerechten Krieg führte er an: Auch wenn ein gerechter Kriegsgrund vorliegt, soll eine militärische Reaktion auf erlittenes Unrecht maßvoll ausfallen, insbesondere dann, wenn der Gegner sein Unrecht bereut und künftige Rechtsverletzungen nicht mehr zu befürchten sind. Ciceros doppelte Prämisse: Es ist niemals gerecht, einen Krieg zu beginnen, ohne ein Unrecht erlitten zu haben, und dass kriegserische Gewalt auch dann nur als letztes Mittel zulässig ist, wenn eine Lösung auf dem Verhandlungswege nicht erreicht werden kann. Bei einem gerechten Krieg geht es um die Wiederherstellung der Gerechtigkeit und einen um des friedlichen Zusammenlebens der Menschen willen notwendigen Ausgleich für erlittenes Unrecht.

DANN KAM JESUS MIT SEINER BOTSCHAFT VOM REICH GOTTES: Ein irdisches Reich ohne geographische Grenzen war gemeint. Ein Reich, in dem es keine Willkürgewalt mehr geben sollte, in dem alle Menschen gleich sind an Würde und in Freiheit leben können. Es ist

ein Reich, in dem die Botschaft Jesu gelebt wird. Sie will die Welt nicht auf dem Wege der Gewalt verändern. Dass Gewaltlosigkeit ein Wesenszug der Gottesherrschaft im Sinne der Botschaft Jesu ist, wird nicht nur durch die Lehre Jesu bezeugt, die er vor allem in der Bergpredigt und in seinen Gleichnissen entfaltet. Das ganze Leben Jesu und vor allem die Art und Weise, wie er sich den Händen seiner Gegner auslieferte und freiwillig seine Passion erlitt, zeigen klarer als Worte es vermögen, dass Gewaltlosigkeit ihm zur zweiten Natur geworden ist. Tatsächlich lehrt Jesus nicht die Unterwerfung unter das Böse, sondern die Weigerung, dem Bösen mit seinen eigenen Mitteln zu begegnen.

Weitere Zitate aus dem Neuen Testament belegen, dass die Gewaltlosigkeit ein nicht aufgebbares Ziel der Botschaft Jesu ist, das er bis zur Hingabe seines Lebens selbst gelebt hat.

„Alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen (Mt 26, 52)“; „Ich aber sage euch, leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand (Mt 5, 39)“.

Nun waren die christlichen Theologen gefordert, einen Weg aufzuzeigen, wie die Menschheit sich unter Verzicht auf jede Willkürgewalt zu einem „Reich Gottes“ weiterentwickeln könnte. Das dahinterstehende Gottesbild war das eines allliebenden Vatergottes. An seiner Liebe zu allen Menschen, den Guten genauso wie den Bösen sollten die Menschen in ihrem Zusammenleben Maß nehmen.

Für Augustinus war der Widerstand gegen das Böse eine absolute Notwendigkeit, auch wenn dafür kriegerische Maßnahmen die letzte Möglichkeit darstellten. Augustinus schließt sich im Wesentlichen der ciceronischen Prämisse an und hält die absolute Gewaltfreiheit für undenkbar.

Eine zusammenfassende Darstellung der Kriterien für einen gerechten Krieg lieferte der Hirtenbrief der amerikanischen Bischöfe 1983:

Zu den Prinzipien des Rechts zum Krieg zählen:

1. Ein gerechter Grund, der neben der Selbstverteidigung auch durch den Schutz Unschuldiger oder die Verhinderung systematischer Menschenrechtsverletzungen gegeben sein kann.
2. Eine zur Kriegsführung berechnigte Autorität.

3. Die komparative Gerechtigkeit. Dieses gegenüber den klassischen Kriterien neue Prinzip meint: Alle Staaten sollten ihre eigenen Rechtsansprüche auch mit dem vergleichenden Prinzip der anderen Seite betrachten und daher nur angemessene und begrenzte Mittel zur Durchsetzung ihrer Rechte anwenden.

4. Die rechte Intention, die auf der Wiederherstellung des Friedens und die Begrenzung militärischer Gewalt und Zerstörung gerichtet sein muss.

5. Eine wahrscheinliche Erfolgsaussicht, die reine Vergeltungsschläge, die das Unrecht nicht mehr abwenden können, ausschließt.

6. Proportionalität, nach der die Schäden und Kosten des Krieges in einem angemessenen Verhältnis zu den Gütern stehen müssen, die durch militärische Gewalt geschützt werden sollen.

7. Die Verhältnismäßigkeit des Gewalteinsatzes: Die Antwort auf eine Aggression darf nicht über diese hinausgehen.

8. Die Zivilbevölkerung und nicht militärische Objekte dürfen niemals direktes Ziel eines militärischen Angriffs sein.

Friedensstiftung durch die Anwendung der Schutzgewalt in einem „gerechten Krieg“

Von F. M. Stratmann, dem Vordenker der katholischen Friedensbewegung in Deutschland (1883-1971) wurde in Frage gestellt, ob auch nur eine einzige Forderung für einen gerechten Krieg eingehalten werden kann oder eingehalten wurde. Jeweils jeder Kriegsteilnehmer behauptet für sich, einen gerechten Grund für den Krieg zu haben und jede Staatsführung beansprucht für sich, eine für die Kriegsführung berechnigte Autorität zu sein. Die Begrenzung militärischer Gewalt und Zerstörung sei bei einem modernen Krieg überhaupt eine Illusion. Die Kosten eines Krieges stünden in keinem Verhältnis zu den Gütern, die durch den Krieg geschützt werden, und wie die beiden Weltkriege gezeigt haben, sei die Verhältnismäßigkeit des Gewalteinsatzes unerfüllbar. Die Geschichte hat gezeigt, dass der „gerechte Krieg“ nur auf dem Papier besteht, in der Realität jedoch nie stattfand. Die Errichtung der Vereinten Nationen mit ihrem Hauptauftrag zur Sicherung des Weltfriedens war die Antwort der Völkergemeinschaft auf die Katastrophe des zweiten

Weltkrieges. Hier sind fast alle Einzelstaaten der Erde vertreten. Vom allgemeinen Gewaltverbot, das mit der umfassenden Ächtung des Krieges einhergeht, sind nur zwei Restformen legitimer kriegerischer Gewalt ausgenommen, nämlich die im Falle eines bewaffneten Angriffs erforderlichen vorübergehenden Schutzmaßnahmen zur Selbstverteidigung und die Beteiligung an humanitären Interventionen unter dem Mandat der UNO. Leider hat die UNO einen Geburtsfehler. Es lässt sich kaum bestreiten, dass die Rolle des Sicherheitsrates der UNO die eigentliche Schwachstelle der gegenwärtigen internationalen Sicherheitsarchitektur darstellt. Bei der Gründung der UNO schrieben die Siegermächte des zweiten Weltkrieges ihre Hegemonie dadurch fort, dass sie den Sicherheitsrat als ein Organ der Vereinten Nationen von unkontrollierbarer, geradezu absolutistischer Machtfülle konstruierten. Um ihre eigene Vorrangstellung zu sichern, gestanden sich die fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates (die Gewinner des zweiten Weltkrieges) gegenseitig ein Vetorecht zu und nahmen damit die Handlungsunfähigkeit der UNO in Krisensituationen in Kauf. Humanitäre Interventionen unter dem Mandat der UNO sind kaum möglich, denn: einer ist meistens dagegen.

Im August 1945 hat der Abwurf von zwei amerikanischen Atombomben über Hiroshima und Nagasaki nicht nur den zweiten Weltkrieg beendet, sondern auch eine neue Dimension der Vernichtungskraft von Bomben erreicht. Zwischen USA und Russland begann ein Wett-rüsten. Das Gleichgewicht des Schreckens sicherte einen fragilen Frieden.

Friedenstiftung durch das Gleichgewicht des Schreckens

Mit einer Waffe von derartiger Vernichtungskraft ist eine Voraussetzung des gerechten Krieges, nämlich die Schonung der Zivilbevölkerung völlig ausgeschlossen.

Die Antwort auf das nukleare Hochrüsten der Sowjetunion war das SDI (Luftabwehrsystem) der Amerikaner und der Nato Doppelbeschluss (1979), der die Androhung atomarer Nachrüstung mit der Bereitschaft zur Abrüstung verband. Daraus folgten 1991 und 1992 die Verabschiedung der START I und START II Abrüstungsabkommen. Dem Atomwaffen-sperrvertrag von 1968 sind bis 2015 191 Staaten beigetreten.

Erstmals in der Geschichte der Menschheit hieß es nicht mehr: Willst du den Frieden, dann rüste zum Krieg, sondern: Willst du den Frieden, dann rüste ab.

Friedenstiftung durch Abrüstung

Einen stabilen, dauerhaften Frieden kann es nur geben, wenn die Mehrheit der Menschen den Frieden wirklich will, wenn friedliche Konfliktbewältigung als allgemein gültiges Verfahren zur Lösung von zwischenmenschlichen Problemen anerkannt wird. Das setzt Friedfertigkeit, Affektkontrolle, Kompromissfähigkeit, Vergebungsbereitschaft und die Achtung der Freiheit Andersdenkender voraus.

Die Vergebungsbereitschaft und die uneingeschränkte Bereitschaft zur Versöhnung gehören zu den Fundamenten der christlichen Botschaft. Sie disponieren zu Friedenslösungen, die keine Verlierer zurücklassen.

Das Hirtenwort der deutschen Bischöfe vom 11.10.2000



trägt den Titel „Gerechter Friede“. In diesem Hirtenwort kommt das Wort „gerechter Krieg“ nicht mehr vor. Im Mittelpunkt stehen nun die universale Geltung der Menschenrechte, der Durchsetzung des internationalen Gemeinwohls, die weltweite Perspektive von Gerechtigkeit und Solidarität, der prinzipielle Vorrang der Gewaltprävention, die Aufarbeitung zurückliegender Konflikte als Vorsorge gegen die Entstehung neuer Konfliktherde, die Bekämpfung struktureller Gewaltursachen, der Aufbau einer internationalen Friedensordnung sowie die Rolle, die neben den staatlichen und überstaatlichen Instanzen zivilgesellschaftliche Akteure spielen. Das war eine Ab-

sage an den gerechten Krieg.

Der Begriff des gerechten Friedens betont die Bedeutung der Gerechtigkeit für einen dauerhaften Frieden. Wo Unrechtssysteme herrschen, wo die Menschenrechte missachtet werden, wo bittere Armut und Not dominieren, wo es keine soziale Sicherheit gibt, kann kein dauerhafter Frieden entstehen. Die Bekämpfung der Ursachen dafür ist die wesentliche Aufgabe der Menschheitsfamilie, wenn sie den Frieden wirklich will. Sie greifen tief in das derzeitige Weltgeschehen ein und sind ein Kampf gegen Habgier, Korruption und Machtgier. Es ist schwierig, dagegen anzukämpfen, weil die Protagonisten dieser Systeme nicht selten unbeschränkte finanzielle Mittel zur Verfügung haben und ein hohes Machtpotential gepaart mit Gewaltbereitschaft vorhanden ist. Vor allem ist die Bereitschaft gering, auf das Milliardengeschäft des Waffenhandels zu verzichten. Waffen werden nicht für den Frieden produziert, sondern um zu töten. Die gesetzliche Einschränkung, Waffenlieferungen nur in nichtkriegführende Länder zu exportieren, hat sich als völlig wirkungslos erwiesen.

Als die vier Säulen eines gerechten Friedens gelten:

1. Schutz vor Menschenrechtsverletzungen und extremer Armut.
2. Demokratieförderung und Rechtsstaatlichkeit.
3. wirtschaftliche Zusammenarbeit und gerechtere Welthandelsbedingungen.
4. Stärkung der internationalen Staatengemeinschaft und ihrer Organe.

Friedenstiftung durch Gerechtigkeit

Beim Angriff auf das World Trade Center in New York am 11. Sept. 2001 durch islamische Terroristen wurde allen Menschen bewusst, dass wir mit einer neuen Form von Gewalt konfrontiert sind: Dem islamistischen Terror. Diese Art des Terrorismus mit seinen Selbstmordattentaten repräsentiert sich als Kultur der Gewalt in ihrer extremsten Form. Wohl gibt es Terrorismus auch ausgehend von buddhistischen und hinduistischen Fundamentalisten. Die größte Sorge bereitet aber der zurzeit weltweit operierende Terrorismus im Namen des Islam. Der islamistische Terror beruft sich auf entsprechende Koranverse, die als unveränderliches Wort Gottes verstanden werden. Obwohl die al-

Azhar Universität jede Gewaltanwendung im Namen des Islam ablehnt, sind die Ansätze einer historisch kritischen Interpretation des Koran dünn gesät und werden von der Mehrheit der Muslime auch unter Androhung von Gewalt abgelehnt. Auf die Durchsetzung eines gewaltfreien Islam wird man wohl noch lange warten müssen.

Im Umgang mit Gewalt hat die Menschheit zweifelsohne große Fortschritte gemacht. Die positive Entwicklung verläuft nicht kontinuierlich, sondern leidet unter häufigen Rückschlägen und neuen Formen von Gewalt. Das gewaltfreie „Reich Gottes“, wie Jesus es verkündet hat, darf als Ziel der Menschheitsentwicklung nicht verloren gehen, es muss und wird wachsen. Jede Weltanschauung, jede Religion, jede Philosophie, jede Ideologie, die hinter die Botschaft Jesu zurückgeht, hat ihre Berechtigung, den Menschen als Ziel zu dienen, verloren.

Unsere Hoffnung:

Friedenstiftung durch Nächstenliebe

Rupert Hochrainer

Quellen:

Eberhard Schockenhoff, Kein Ende der Gewalt.

Birgit Jeggler-Merz/Michael Durst, Gewalt-Herrschaft-Religion.

Andrea Riccardi, Die gewaltlose Kraft des Friedens.

Recht haben oder glücklich sein??

Gewaltlos kommunizieren

Wir kennen das bestimmt alle. In einer größeren Gemeinschaft ist es zu einem Konflikt gekommen und, wenn man den Erzählungen der einen und der anderen Seite zuhört, könnte man glauben, sie reden jeweils von ganz unterschiedlichen Situationen. Für manche mag es schwierig sein, seinen Anteil an einem Konflikt zu erkennen oder gar die Beweggründe der anderen Seite zu verstehen. Fakt ist, dass ein Konflikt erst durch ein Miteinander-Reden gelöst werden kann.



Vielleicht habt Ihr schon einmal die Erfahrung gemacht, dass das gelingt und Dämme brechen, und man Menschen, die man zuvor nicht wollte, weil sie so anders sind, gerade wegen ihrer Andersartigkeit mehr und mehr zu schätzen beginnt.

Marshall Rosenberg, der Begründer der Gewaltfreien Kommunikation, meinte einmal: „Willst Du recht haben oder glücklich sein? Beides geht nicht“. Und er bot eine einfache Vorgehensweise in 4 Schritten an, die es möglich macht, zu verstehen, was in einem selbst und in dem anderen vorgeht, um so schlussendlich in den Frieden und in die Versöhnung zu kommen.

Wir kennen alle, wenn wir uns z.B. ungerecht behandelt fühlen, dass Emotionen gleich hochkochen. Das kann sich von Mensch zu Mensch ganz unterschiedlich

zeigen und von einer wilden Verbalattacke bis hin zu totalem Rückzug reichen. Das generelle Problem ist, dass wir, wenn wir von der ersten Emotion übermannt worden sind, nicht danach handeln, was wirklich ist, *was wir beobachten*, sondern danach, *wie wir es bewerten*. Dann sind wir oft unglaublich schnell mit Urteilen. So kann es sein, dass wir, nach außen gerichtet, anderen die Schuld geben oder, nach innen gerichtet, uns selbst maßlose Vorwürfe machen. Nur, weil wir Selbstvorwürfe von außen häufig weniger wahrnehmen, heißt es aber nicht, dass sie weniger schwerwiegend für das Wohl einer Gemeinschaft sind.

Darum schlägt die Gewaltfreie Kommunikation vor, zuerst nur *bei der Beobachtung zu verweilen*, und zu *prüfen, wie es mir geht*, bevor ich in irgendeiner Form handle. „Ich habe Angst!“ „Ich bin stinksauer!“ „Ich bin total traurig!“ Gefühle wie Angst, Wut oder Trauer kommen beispielsweise hoch. Sie sind zwar von außen angestoßen, aber sie sind *in uns* entstanden, das ist ganz wichtig zu verstehen. Und diese *Gefühle* sind mit in diesem Moment unerfüllten *Bedürfnissen in uns* verbunden. Diese können ganz unterschiedlich sein: Respekt, Wertschätzung, Kontakt, Geborgenheit, Freiheit, Vertrauen u.v.a.m. Zu ergründen, was das Bedürfnis in mir ist, gibt mir letztlich die Möglichkeit dem anderen gegenüber zu äußern, *was ich brauche* oder *ich mir von ihm wünsche*.

Wenn ich das (noch) nicht äußern möchte, aber so weit gesammelt bin, dass ich agiere und nicht mehr nur einfach unkontrolliert reagiere, kann ich mich daran machen, herauszufinden, was die *Gefühle und Bedürfnisse* des anderen sein können und er von mir braucht oder sich von mir wünscht.

Gewaltfreiheit beginnt also ganz bei einem selbst, indem man herausfindet, was man fühlt und welche Bedürfnisse man hat. Erst, wenn ich weiß, was ich brauche, kann ich entsprechende Handlungen setzen, die zu meinem Wohl und zum Wohle der Gemeinschaft beitragen. Wichtig ist zu kommunizieren und, wenn man merkt, dass es mal schwierig ist, die Kommunikation entlang der 4 Schritte „Beobachtung – Gefühl – Bedürfnis – Bitte“ zu führen. Gelegenheiten dazu bietet uns der Alltag, egal ob in der Familie, der Arbeit oder in der Freizeit, Gemeinschaften bieten uns ständig wunderbare Gelegenheiten zu üben.

Georg Kunschert

GEWALTFREIHEIT IM CHRISTENTUM

AM BEISPIEL DER FRIEDENSPSYCHOLOGIE

Obwohl in den Anfängen des Christentums viel Gewalt im Spiel war (Beispiel: Märtyrer) verzichteten ihre Anhänger ihrerseits auf Gegengewalt. Im Gegenteil: der Gewaltverzicht wurde kennzeichnend für die Anfänge des Christentums. Die Aufforderung Jesu dazu wurde von der frühen Kirche nachweisbar im gesellschaftlichen Umfeld der Antike umgesetzt.

Sowohl das Alte Testament als auch der Koran lehnen in wesentlichen Texten Gewalt ab. Allerdings kann man beide Bücher auch anders lesen, es finden sich Aufrufe zur Gewaltausübung.

Im Neuen Testament findet sich dieses „sowohl als auch“ nicht. Die Botschaft von Jesu ist ohne „Wenn und Aber“ ein Aufruf zu einem friedlichen Zusammenleben. Dieses wurde dann auch von der frühen Kirche größtenteils gelebt und gilt bis heute als wesentliches Beispiel einer friedvollen, sozial gerechten Gesellschaft.

Es sieht so aus, als hätten die ersten Christen Jesus tiefgreifend verstanden.

Auch Jesu Vorstellungen von gelebter Nächstenliebe und seine Naherwartung also das Erwarten, dass das Reich Gottes unmittelbar bevorstehe, hatten sich unter den frühen Christen konkretisiert.

Wie könnte nun eine Friedenskultur, ausgehend von den Kernsätzen der mono-theistischen Religionen und dem Beispiel der frühen Kirche heute gelebt werden?

Als eine mögliche Antwort beziehe ich mich auf die Inhalte der Friedenspsychologie. Dazu entnehme ich meine Ausführungen den Büchern von John Galtung und Gert Sommer (zwei wesentlichen Friedenspsychologieforschern).

Friedenspsychologie ist ein Teilbereich der Psychologie sowie der Friedensforschung, der sich mit den psychologischen Aspekten von Frieden, Konflikt, Gewalt und Krieg befasst.

Das bis heute übergeordnete Ziel einer Psychologie für Frieden und Gewaltfreiheit ist es, Menschen, Gruppen und Gesellschaften zu befähigen, Konflikte konstruktiv und gewaltfrei austragen zu können. Um dies zu leben,

braucht es ein stetiges und ständiges Bemühen darum, Frieden immer wieder neu zu lernen und zu gestalten.

Dazu gibt es, auch in der Psychologie, Visionen auf Grund derer überhaupt erst Konzepte entwickelt werden können.

1) Vision einer gewaltfreien Gesellschaft

Gewaltfreiheit ist und sollte möglich sein. Der Mensch wünscht sich Frieden und friedliches Zusammenleben (Beispiel: die Urgemeinde)

2) Vision einer konstruktiven Friedenspsychologie

Ein gewaltfreier Umgang mit Konflikten setzt die fortlaufende Bereitschaft voraus, in und durch Bildungsprozesse Wege der konstruktiven Konfliktbearbeitung zu erlernen, zu erproben und weiter zu entwickeln (Beispiel: Solange miteinander sprechen bis man einen Konsens gefunden hat).

3) Vision der Globalität

Eine gewaltfreie Gesellschaft umfasst eine lokale, regionale, nationale, internationale und transnationale Perspektive. Frieden bei mir, in der Familie, im Dorf, im Land,...

4) Vision der Kontinuität des Friedens

Frieden ist ein kontinuierliches Ringen um Wandel hin zu konstruktiver Veränderung in der Gegenwart mit Bezügen zur Vergangenheit (Beispiel: Urkirche) und Ideen für die Zukunft (Modernität). Friede und nicht Krieg als alternativloses Konzept für die Zukunft.

Ausgehend von diesen Visionen entfaltet die Friedenspsychologie ihre Tätigkeitsfelder, befasst sie sich im Wesentlichen mit den psychologischen Aspekten der Entstehung, Eskalation, Reduktion und Lösung von Konflikten (bis hin zu Kriegen), den psychosozialen Bedingungen, die einem nachhaltigen Frieden ab- oder zuträglich sind, und den psychosozialen Auswirkungen von Krieg und Gewalt.

Es geht um Konfliktforschung, um deren Entstehung bis hin zur Eskalation und das Auffinden von friedenspsychologischen Strategien wie Konfliktreduktion und -lösung. Dies wird sowohl beim Einzelnen als auch im Gesamten angeschaut und beforscht. Ein Ziel der

Friedenspsychologie ist es, die Mechanismen von Feindbildern, psychologischer Kriegsführung und Propaganda aufzudecken und dadurch zu einer möglichst gewaltfreien Konfliktlösung beizutragen.

Friedenspsychologische Erkenntnisse fließen in Aktivitäten der **Friedensbildung und -erziehung** ein, auf verschiedenen Ebenen von der Volksschule bis zur Erwachsenenbildung (z. B. Mobbing an Schulen). Es geht darum, die Konfliktparteien zusammenzubringen. Wie macht man das? Hier wäre Mediation als eine äußerst wirksame Methode zu nennen. Diese besteht aus den Elementen Konfliktanalyse, Aufzeigen von Handlungsalternativen und Erarbeiten von gewaltfreien Lösungsmöglichkeiten, die für alle Beteiligten zu befriedigenden Ergebnissen führen. Einfacher gesagt geht es um die Kunst des konstruktiven Streitens.

Medien sind häufig am Aufbau von Feindbildern und Eskalation von Konflikten beteiligt. Friedensjournalismus dagegen hat das Ziel, bei eskalierenden Konflikten und Kriegen den Einfluss der Medien zur konstruktiven, gewaltfreien Austragung von Konflikten zu untersuchen und zu nutzen. Wesentliche Strategien sind, die beteiligten Konfliktparteien einschließlich des Konflikts und seiner Geschichte angemessen darzustellen, Propaganda zu benennen und das Leiden der Bevölkerung zu artikulieren.

Abschließend kann gesagt werden, dass sich in der friedenspsychologischen Arbeit Elemente des jesuanischen Geistes enthalten sind, mit dem Ziel „das Antlitz der Erde zu verändern, den Frieden und die Liebe wirklich werden zu lassen“

Gebhart Strigl

Seit 2014 auf dem Georgenberg, Religionslehrer, Psychotherapeut



MARIENANDACHT 2019

Ein Rückblick

Die heurige Marienandacht beim Bildstock der Familie Axmann in der Haymogasse war ein ganz besonderes Ereignis. Pfarrer Mally hatte den Syrisch-Orthodoxen Bischof Aydin eingeladen, die Feier mitzugestalten. Der Bischof hatte noch einen jungen syrischen Priester mitgebracht und zwei Frauen, die mit syrischen Kirchengesängen die Feier bereicherten. Die anspruchsvollen Texte zur Stellung der Mutter Gottes, waren sehr berührend. Höhepunkt der Andacht war der Segen durch 5 Priester. Unser Rektor Franz und Pater Josef haben auch mitgewirkt. Die anschließende Agape im Garten der Familie Axmann, bei strahlendem Sonnenschein, ermöglichte noch tiefe Gespräche und ein brüderlich/schwesterliches Beisammensein. Es war für alle ein schönes Fest!

Roswitha Goertz



ÖFFNUNGSZEITEN UNSERER KIRCHE

Samstag 14:00-20:00 Uhr
Sonntag, Feiertag 09:00-16:30 Uhr

IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber, Redaktion: Rektorat Kirche zur Hl. Dreifaltigkeit Ottillingerplatz 1, 1230 Wien, T 01 888 61 47
kirche@georgenberg.at

Für den Inhalt verantwortlich: Das Redaktionsteam (Eva Meingassner, Peter Schützner) - Grafik: Martin Höfler, Layout: Peter Schützner

DVR: 0029874(10852)

GEORGENBERG **informativ** erscheint zweimonatlich.
Bitte um Zusendung von Beiträgen für die nächste Nummer per E-Mail an redaktion@georgenberg.at

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
Donnerstag, 15. 8. 2019



GEORGENBERG

informativ

www.georgenberg.at

Juli-August 2019

Di, 02.07.19 15:00 - 16:00	Messe im Josefsheim		Mi, 07.08.19 19:00 - 20:00	Cursillomesse	
Mi, 03.07.19 19:00 - 20:00	Cursillomesse		Sa, 10.08.19 18:30 - 19:30	Vorabendmesse	Franz Mikl
Sa, 06.07.19 18:30 - 19:30	Wortgottesfeier	Hubert Keindl	So, 11.08.19 09:30 - 10:30	Gemeindemesse 19. Sonntag im JK	Franz Mikl
So, 07.07.19 09:30 - 10:30	Wortgottesfeier 14. Sonntag im JK	Hubert Keindl	Di, 13.08.19 15:00 - 16:00	Messe im Josefsheim	
Di, 09.07.19 15:00 - 16:00	Messe im Josefsheim		Mi, 14.08.19 18:30 - 19:30	Wortgottesfeier Vorabend Mariä Himmelfahrt	Hubert Keindl
Mi, 10.07.19 19:00 - 20:00	Cursillomesse		Do, 15.08.19 09:30 - 10:30	Wortgottesfeier Mariä Himmelfahrt	Hubert Keindl
Sa, 13.07.19 18:30 - 19:30	Vorabendmesse	Franz Mikl	Sa, 17.08.19 18:30 - 19:30	Vorabendmesse	Franz Mikl
So, 14.07.19 09:30 - 10:30	Gemeindemesse 15. Sonntag im JK	Franz Mikl	So, 18.08.19 09:30 - 10:30	Gemeindemesse 20. Sonntag im JK	Franz Mikl
Di, 16.07.19 15:00 - 16:00	Messe im Josefsheim		Di, 20.08.19 15:00 - 16:00	Messe im Josefsheim	
Mi, 17.07.19 19:00 - 20:00	Cursillomesse		Mi, 21.08.19 19:00 - 20:00	Cursillomesse	
Sa, 20.07.19 18:30 - 19:30	Vorabendmesse	Franz Mikl	Sa, 24.08.19 18:30 - 19:30	Vorabendmesse	Franz Mikl
So, 21.07.19 09:30 - 10:30	Gemeindemesse 16. Sonntag im JK	Franz Mikl	So, 25.08.19 09:30 - 10:30	Gemeindemesse 21. Sonntag im JK	Tobias Häner
Di, 23.07.19 15:00 - 16:00	Messe im Josefsheim		Di, 27.08.19 15:00 - 16:00	Messe im Josefsheim	
Mi, 24.07.19 19:00 - 20:00	Cursillomesse		Mi, 28.08.19 19:00 - 20:00	Cursillomesse	
Sa, 27.07.19 18:30 - 19:30	Vorabendmesse	Franz Mikl	Sa, 31.08.19 18:30 - 19:30	Vorabendmesse	Franz Mikl
So, 28.07.19 09:30 - 10:30	Gemeindemesse 17. Sonntag im JK	Franz Mikl	So, 01.09.19 09:30 - 10:30	Gemeindemesse 22. Sonntag im JK	Franz Mikl
Di, 30.07.19 15:00 - 16:00	Messe im Josefsheim				
Mi, 31.07.19 19:00 - 20:00	Cursillomesse				
Sa, 03.08.19 18:30 - 19:30	Wortgottesfeier	Hubert Keindl			
So, 04.08.19 09:30 - 10:30	Gemeindemesse 18. Sonntag im JK	Hubert Keindl			
Di, 06.08.19 15:00 - 16:00	Messe im Josefsheim				

GOTTESDIENSTE UND GEBETSSTUNDEN

Mittwoch	19:00 Uhr	Cursillomesse, zu der jede(r) herzlich eingeladen ist.
Samstag	08:00 Uhr 18:30 Uhr	Morgengebet Vorabendmesse
Sonn- und Feiertag	09:30 Uhr	Gemeindemesse, Kinderwortgottesdienst, anschl. Pfarrkaffee